

Oberursel – im Blick von Karl Heinz Arbogast



Infografik: H. Decher

Umschlag :

Titel **Oberursel im Blick**
von Karl Heinz Arbogast

Umschlag Foto : Infografik H. Decher

Impressum :

Fotos: Karl Heinz Arbogast
Texte und Inhalt: Manfred Kopp und Walter Lotz

Umschlag: Heidi Decher
Herausgeber: AK Kennst Du Deine Stadt
Produktion: Hermann Schmidt, Oberursel

Digitales Buch: Dieses ist eine Zusammenfassung von Digitalen Sonderdrucken aus den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde.

Man kann das Gesamtbuch per Schlagwort durchsuchen.
Gehen Sie bitte zu www.ursella.org

ISBN:

Dieses Buch liegt als PDF-Datei vor und kann unter www.ursella.info geladen werden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Teil 1
Die Vorstadt :
Ort städtebaulicher Entwicklung und sozialer Ereignisse



Oberursel – im Blick von Karl Heinz Arbogast

von Manfred Kopp und Walter Lotz

Nach den vielen positiven Reaktionen auf die Ausstellung einiger Fotos von Karl Heinz Arbogast im Oberurseler Rathaus im Februar 2018, entstand die Idee, in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde einige typische Arbogast-Fotos mit kurzen Erläuterungen ab-zudrucken. Damit verbunden ist das Angebot an die Leserinnen und Leser der »Mitteilungen«, Vergrößerungen der Fotos zu erwerben.

Karl Heinz Arbogast hatte 60 Jahre als freier Mitarbeiter, Redakteur und Journalist im Ruhestand für die »Frankfurter Neue Presse« bzw. die »Taunuszeitung« gearbeitet. Er war für viele Jahre Chronist des Geschehens in Oberursel und Umgebung und hat mit seinem genauen und einfühlsamen Blick einen reichen Bestand an sowohl sachlichen als auch stimmungsvollen Aufnahmen zum Alltagsleben wie zu besonderen Ereignissen hinterlassen.

Seit seinem Tod 2017 steht der Nachlass seiner journalistischen Tätigkeiten dem Verein für Geschichte und Heimatkunde zur Verfügung. Eine Arbeitsgruppe mit Christel Calmano-Wiegand, Jürgen Fischer, Peter Keitel und Norbert Wiegand sichtet und katalogisiert die Aufnahmen.

Zusammen mit dieser Arbeitsgruppe wurden einige Aufnahmen von Karl Heinz Arbogast für dieses Heft ausgewählt. Sie können im Format ca. 20 x 30 cm bzw. ca. 20 x 20 cm **bis zum 31. Januar 2019** zum jeweiligen Unkostenbeitrag von 5,00 € pro Foto bestellt werden. Die Bestellung erfolgt per e-Mail an lo-zi@t-online.de und benennt die Nummern der gewünschten Fotos.

Die Zusendung erfolgt im **März 2019** nach Eingang des Betrages auf dem Konto des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus), IBAN DE78 5105 0015 0258 0162 46 bei der Naspa Oberursel.

Die Texte zu den Fotos stammen von Karl Heinz Arbogast (bo), Manfred Kopp (ko) und Dr. Walter Lotz (lo).



FOTO: ERIKA WACHSMANN



01

Von der St. Ursula Kirche und der Marienstraße aus kommt man durch eine kleine Platanen-
»allee« und von dort aus zum alten Marienbrunnen mit seiner ovalen Sandsteinschale.
Die Stimmung des Arbogast-Fotos mit seinen vielen Grautönen wird durch den
Rollerfahrer, den lichten Dunst und die langen Schatten bestimmt. Auch
heute hat der Ort noch etwas vom alten Zauber bewahrt – etwa an einem
heißen Sommertag unter dem dichten Blätterdach der Platanen.



02

Seit mehreren hundert Jahren steht das Lindenbäumchen, das das Arbogast-
Foto, vielleicht an einem Sonntagnachmittag, mit einigen Spaziergängern noch
in voller Größe zeigt. Nicht immer war es an diesem Ort gemütlich – hier wurde einst
Gericht gehalten. Heute finden dort Lesungen statt: »Der Baum denkt« ist das Motto
dieser Reihe. Was der verbliebene Rest des Lindenbäumchens zum künstlerischen Rahmen
denkt, der um ihn herum errichtet wurde, bleibt aber sein Geheimnis. (lo)



Am 1. April 1972 schlossen sich Oberursel, Oberstedten, Stierstadt und Weißkirchen zu einer neuen Verwaltungseinheit zusammen. Im Zuge dieser Maßnahmen musste man gleiche Straßennamen, die in den bisher getrennten Ortsteilen Verwendung gefunden hatten, umbenennen: So wurde zum Beispiel aus der Oberurseler »Mühlgasse« die Straße »An der Herrenmühle«. Mit einer Lupe sind auf dem unteren Bild noch beide Straßennamen zu erkennen.

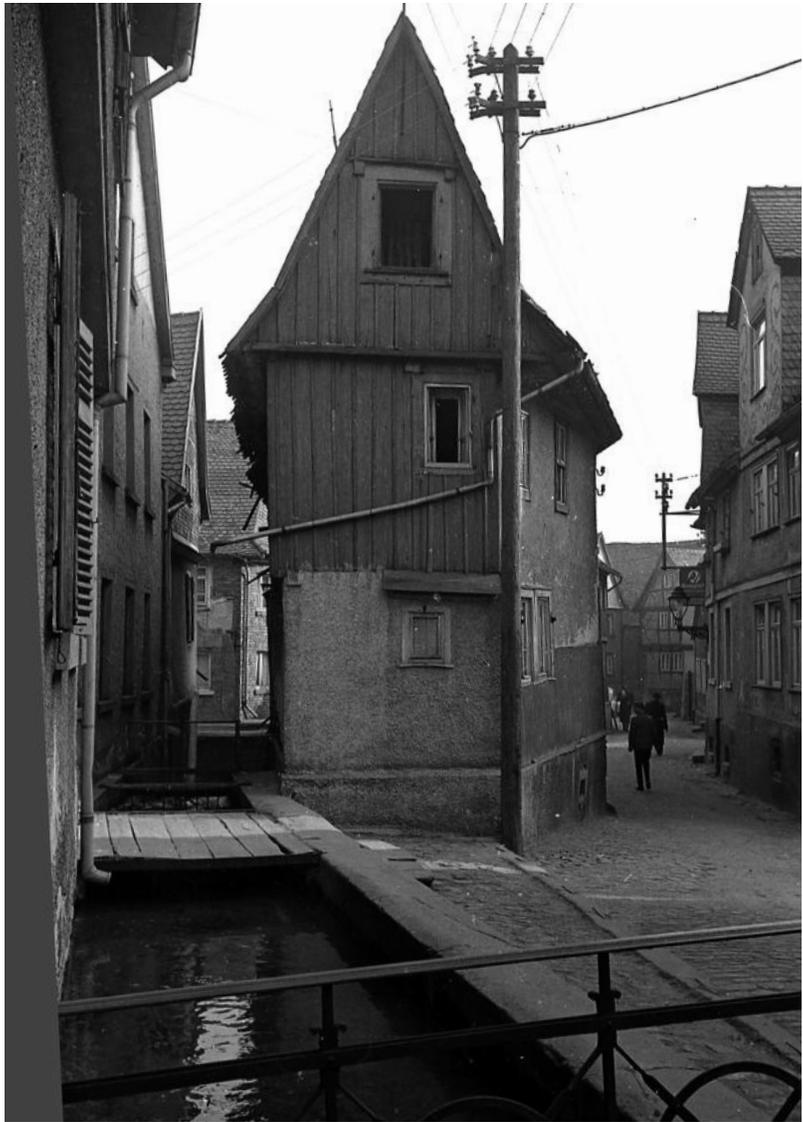


Die beiden Arbogast-Fotos geben neben diesen sachbezogenen Hinweisen viel von der Atmosphäre dieser Straßenecke mit. Während auch heute noch die Umgebung ein beliebter Ort zum Ausführen des Hundes ist, wird man mittlerweile kein Pferdeuhrwerk mehr »An der Herrenmühle« heraufkommen sehen. Die noch bestehende alte Pflasterung mit »Bachkatzen« dürfte für die Oberurseler Innenstadt Seltenheitswert haben. (10)



05

Helmut Petrans Ausführungen zu Mühlen, Fabriken und Menschen am Urselbach geben uns auch Hinweise zu zwei Arbogast-Fotos, die lebhaftere Erinnerungen an das »alte Oberursel« wecken können. Das Foto oben zeigt einen Blick aus dem Fenster im zweiten Stock der »Insel« in die Weidengasse bis hin zur Kirche St. Ursula. Gemächlich fließt, eng an den Häusern der rechten Straßenseite entlang, das Wasser des Mühlgrabens, weshalb die Bewohner der anliegenden Häuser natürlich immer Probleme mit feuchten Kellern hatten. Die Stromkabel zwischen den Masten durchschneiden den grauen Himmel diagonal und bringen Spannung in das Bild, während auf der linken Straßenseite die Gaslaterne und die Frau am Eingang eines Hauses Ruhe und Gelassenheit vermitteln. Gerade so könnte ein Bewohner des Hauses, aus dem das Bild aufgenommen wurde, beim Blick aus seinem Fenster auf eine ihm wohlvertraute Alltagsszene geschaut haben.



06

Zum Bild auf der rechten Seite erfahren wir, dass lange Zeit der Mühlgraben unter dem Marktplatz durchfloss, um in der Weidengasse wieder ans Tageslicht zu kommen. Vorbei an den Häusern, die nur über kleine Brücken erreichbar waren, floss das Wasser bis zur »Insel«, um dann ein Mühlrad anzutreiben. Diese auf dem Arbogast-Foto dokumentierte Kleinstadtidylle wurde 1959 gründlich verändert, und Arbogast schrieb am 12. Februar in der Frankfurter Neuen Presse: »So gründlich verändert allerdings, daß das ulkig-schwind-süchtige Inselhäuschen auf unserem Bild ebenso verschwinden wird, wie der Urselbach, in dessen trüben Fluten es sich heute noch spiegelt. Der duftende Urselbach soll tiefer gelegt und in Rohren versteckt werden. Wenn Romantik auch schön ist, sie hat auch ihr gerütteltes Maß an Beschwerden, über das die Anwohner der Weidengasse manches Liedlein zu seufzen haben. So sieht man der Modernisierung mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen.« (10)



07

Der Marktplatz liegt in Ruhe: Ein Fußgänger, ein parkendes Auto, zwei freie Bänke. Die Gelegenheit ist günstig, sich auf eine der Bänke im Schatten zu setzen und die Gedanken wandern zu lassen, zurück zu den Zeiten, in denen er seine Gestalt und seine Bedeutung fand.

Es war ein Höhepunkt in der Geschichte Oberursels, als Kaiser Friedrich III. in Nürnberg die Urkunde zur Verleihung der Stadtrechte unterzeichnete (1444). Endlich konnten Mauern und Türme, Tore und Brücken errichtet werden. Das Leben in den engen Gassen und den kleinen Anwesen mit Wohnhaus, Stall, Scheuer wurde zwar sicherer, überschaubarer, aber bei solcher Enge brauchte es auch einen freien, geräumigen Platz, nicht irgendwo am Rande der Stadt, sondern mittendrin.

Er sollte der Bürgerschaft Raum geben sich zu versammeln, ihre Gemeinschaft darzustellen, ihren Willen kundzutun und nicht nur die Befehle der Obrigkeit entgegenzunehmen. Gleichzeitig war es ein Platz zum Kaufen und Verkaufen, zum Feiern, sei es eine Hochzeit oder eine Jubelfeier, sei es ein Fest der Bürgerschaft, weil Fasnacht war, die Reinigung aller Brunnen oder das Fegen des Baches zu organisieren war. (ko)



08

Auf dem Marktplatz ist Markttag. Da bieten Händler ihre Waren, ihre Produkte an und Bewohner der Stadt kaufen, was sie brauchen. So war das schon, als vor fast 600 Jahren der Kaiser das Recht erteilte, wöchentlich einen Markt zu halten, Standgeld zu erheben und für die Einhaltung von Maß und Gewicht zu sorgen.

Unter den Anbietern finden wir Lein- und Tuchkrämer, Kessler und Kupferschmiede, Eisenwerker und Waffenschmiede, Töpfer nicht zu vergessen. Beim täglichen Bedarf an Naturprodukten waren die meisten Haushalte Selbstversorger mit der Ernte in Gärten und auf Feldern, den Erzeugnissen aus dem Stall und von der Weide. Metzger und Bäcker in der Nachbarschaft gehörten zur Selbstversorgung. Mit Glockenzeichen vom Turm wurde der Markt eröffnet und beendet. Die Elle am Rathaus und die Stadtwaage am Rand des Platzes sorgten für rechtes Maß.

Heute garantieren feste Läden und Super-Märkte die Versorgung der Einwohner. Der Gang zum Wochenmarkt mit seinen Ständen bietet eine andere Art des Auswählens und des Kaufens. Da werden Worte gewechselt, Nachfragen gestellt, Bekannte begrüßt, Neuigkeiten ausgetauscht, Erfahrungen mitgeteilt. Kinder hören die Frage: »Was darf's denn sein?« und raten der Mutter nach ihrem Geschmack. (ko)



09

Seit Jahrtausenden haben Arbeitspferde im Leben der Bauern eine wichtige Rolle gespielt. Auf Zuglast spezialisiert, konnten sie vielfältig zur Arbeit auf dem Feld – zum Ziehen von Geräten zur Bodenbearbeitung und zum Transport landwirtschaftlicher Produkte – eingesetzt werden. Dazu mussten sie kräftig sein, ein ruhiges Temperament haben und bei der Arbeit »mitdenken«. Das Verhältnis zwischen Bauer



10

und Pferd war unsentimental. Es wurde benutzt, musste deshalb aber auch pfleglich behandelt werden. Dabei war der Bauer auf eine gute Zusammenarbeit mit seinem Pferd angewiesen und teilte sein Arbeitsleben mit ihm. Die beiden Arbogast-Fotos zeigen Momente der Ruhe und Gelassenheit. Auch wenn der Arbeitsalltag hart war, so gab es für den Bauern wiederkehrende Pausen und den Feierabend – und auch sein Pferd hatte dafür »eine Uhr im Bauch«. (10)



11

»Die große Chance für Frau M. aus der Oberurseler Altstadt ist gekommen. Endlich ein sonniger Tag ... Viele Oberurseler sind auf die Gnade des Wetters angewiesen, um »am Brunnen vor dem Tore« ihr Waschfest feiern zu können. Schnell werden die Wäscheberge auf ein Wägelchen gestapelt und »uff die Blaasch« kutschiert. Auf unserem Bild ist der Familiengroßeinsatz in vollem Gange. Ein Teil der Bettlaken,



12

Tischtücher und Kissenbezüge bleicht bereits auf den Wiesen unterhalb der Stadtmauer. Vati ist zur »Hilfswäscherin« avanciert und darf auswringen, während Mutti den Rest der Wäsche noch einmal durchspült. Töchterchen überwacht das ganze und berichtet gerade strahlend: »Die erste klaane Deckcher sinn schon fast trocken««. (bo 22.7.1954)



13

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen durch die Vertreibung aus Nordböhmen Glasfachleute nach Oberursel. Sie hatten auf Tücher geschriebene Rezepte zur Glasherstellung, eingenäht in ihre Mäntel, mitgebracht und konnten so in der Fremde an ihre Erfahrungen in der böhmischen Glasherstellung anknüpfen.

Der damalige Bürgermeister Kappus setzte sich für die Gablonzer ein und unter vielen Mühen konnten auf dem Neumühlengelände in Stierstadt auf den Trümmern einer ehemaligen Bronzefabrik die baulichen Grundlagen dafür geschaffen werden, dass ab 1948 die Herstellung von Gebrauchsglas (Trinkgläser, Vasen, Schalen u.a.) in Gang kam. Die Glashütte in Stierstadt beschäftigte zunächst 37 Mitarbeiter und entwickelte sich bis 1967 auf 300 Mitarbeiter. Mit der manuellen Herstellungsweise und den veralteten Anlagen, aber auch durch Veränderungen im Geschmack und Kaufverhalten, war die Glasherstellung bald nicht mehr konkurrenzfähig und so kam es 1990 zur Schließung der Glashütte.



14

Auf dem Arbogast-Foto dreht der Mann rechts seine Glaspfeife in der Holzform, die die Frau vor ihm hält. Der Mann links hat den Glaspfeifenkopf zur Kugel geblasen und rundet diese mit Hilfe einer Holzleiste. Wir sehen an der Arbeitskleidung, dass das Glasblasen bei großer Hitze stattfand. Ich erinnere mich noch an einen Schulausflug zur Stierstädter Glashütte gegen Ende der 50er Jahre und die dabei erlebten Eindrücke von großer Kunstfertigkeit der Glasbläser und der schwül-warmen Atmosphäre im Raum.

In der Zeit der Glasherstellung in Stierstadt zogen noch Scherenschleifer durch die Lande. Sie schliffen vor den Haustüren stumpfe Messer, Scheren und anderes Schneidewerkzeug oder auch Äxte und Beile. Das Arbogast-Foto zeigt eine solche Schleifaktion vor dem Haus in der Lindenstraße 7. (lo)



15

Nur wenige Kastanienbäume in der Nassauer Straße, gegenüber der Einmündung Austraße, stehen noch heute. Sie haben noch nicht den »Jungen« Platz machen müssen wie so mancher Baum hier und in der nahen Allee.

Seit der Aufnahme sind sie 60 Jahre älter geworden, das heißt auch, 60 Herbst mit unzähligen gefallen Blättern waren seitdem zu überstehen. Immer mussten Straßen und Wege sauber gehalten werden.

Damals? Da kam am frühen Morgen ein Arbeiter mit dem Drückkarren, die Leitern aufgesteckt, damit man höher beladen konnte, und als einziges Arbeitsgerät ein Laubrechen. Langsam, aber stetig, geht es voran. Kehren, auf den Wagen sammeln, festtreten, weiter kehren. Und der Blätterregen ist noch nicht zu Ende. Da bleibt viel zu tun.

Herbstlicher Dunst sorgt für die stimmungsvolle Szene. Es ist still. Nur die Blätter rascheln. (ko)



16

In der Nassauerstraße, kurz vor der Einmündung der Austraße, zieht ein Junge den Leiterwagen. Die Abendsonne wirft einen langen Schatten. Vermutlich hat er mit seiner Mutter zwei Sack Kohlen geholt, vielleicht hinten am Güterbahnhof.

Der Leiterwagen – ein heute verschwundenes Transportmittel, wichtig in den Zeiten des Krieges und den Jahren danach. Wohl den Familien, die einen zur Hand hatten. Er war nötig für die Kartoffeln im Herbst, für den Ernteertrag aus dem Garten, für die Kohlen im November, für das Holz aus dem Wald und Kisten beim Umzug.

Das Foto lädt ein nachzudenken, persönliche Erinnerungen lebendig werden zu lassen, Erlebnisse zu rekonstruieren, und sich anregen zu lassen, die eigene Geschichte zu erzählen.

Woher? Wohin? Warum? Wo? Wer? – Erzähle! (ko)



17

Oben der Schillerturm-Sockel, rechts der Blick aus einem der vier Spitzbogentore 1905, im hundertsten Todesjahr des Dichters Friedrich Schiller, wurde am Waldrand des Borkenberges, oberhalb des Oberurseler Schwimmbades, ein zwölfmeter hoher Turm gebaut. Auf einem aus Taunusquarzit gemauerten Sockel als Unterbau erhob sich die durchgehende Wendeltreppe eines Eisenturms. Das Festkomitee betonte bei der Eröffnung, mit dem Turm eine Gedenkstätte zur Ehre des Andenkens »des Sängers der Ideale« schaffen zu wollen.

Der »Bürgerfreund« berichtete zur Einweihung des Schillerturms am 7. und 9. Mai: »Die Hauptstraßen der Stadt prangten in festlichem Gewande«, Schillers »Glocke« wurde vorgetragen und »Schillerbäume« gepflanzt. Im »Bären-Kino gab es eine akademische Feier, die »der katholische Kirchenchor durch das Lied ›Holder Friede, süße Eintracht‹ unter Leitung des Herrn Lehrer Beil einleitete«. Am Nachmittag bewegte sich ein großer Festzug zum Borkenberg hinauf. Nachdem Bürgermeister Füller den Turm für die Stadt übernommen hatte, zogen alle zum Volksfest auf der Bleiche. Die »Schillertage« erreichten ihren Höhepunkt mit zwei Festaufführungen des »Wilhelm Tell« im Saal des Bären-Kinos.

Oberursel hatte sich unter dem Einfluss zugezogener Kaufleute und Frankfurter Akademiker – auch mit seinen höheren Schulen – zu einer Stadt der Kultur entwickelt. Ca. 60 Jahre lang war der »Schillerturm« ein vielbesuchtes Ausflugsziel der Oberurseler – vor allem bei sonntäglichen Familienausflügen. So lange die umgebenden Laubbäume noch ohne Blätter waren, gab die Aussichtsplattform einen spektakulären Ausblick auf Oberursel, auf die Mainebene und die umgebenden Taunusberge frei.



18

1960 wurde der Schillerturm wegen notwendiger Renovierungsarbeiten, die der Oberurseler Taunusklub nicht leisten konnte, an die Stadt übergeben.

Auf Grund zu starker Beschädigungen musste der eiserne Teil des Turmes, der durch Rostfraß stark in Mitleidenschaft gezogen war, abgebrochen werden. Eine mögliche Wiederaufrichtung oder die Nutzung des steinernen Sockels z. B. als Unterkunft für Wanderer des Taunusklubs wurden verworfen.

Die beiden Arbogast-Fotos zeigen den steinernen Turmsockel und die aufsteigende eiserne Treppe. Im rechten Bild, das den Einstieg in die Wendeltreppe vor dem gotischen Spitzbogen des Unterbaus zeigt, sind im Hintergrund einige Rohre zu sehen, die zur Erschließung des oberen Teils der Altkönigstraße bereitgelegt worden waren. (10)



19

Oberursel sollte bereits 1899 mit einer Kleinbahn von Heddernheim bis zur Hohemark an das Stadtgebiet Frankfurt angebunden werden. Gedacht war dieses Vorhaben sowohl für die Zuführung von Rohmaterialien und industriellen Produkten an die Betriebe entlang der Durchfahrtsstrecke durch Oberursel als auch für den Touristenverkehr auf der »Gebirgsbahn« zur Hohemark. Durch Probleme im Planfeststellungsverfahren und beim erforderlichen Grunderwerb sowie durch widersprüchliche Interessen bei den Beteiligten konnte zunächst nur die Strecke vom Oberurseler Staatsbahnhof zur Hohemark verwirklicht werden.



20

Das Arbogast-Foto oben zeigt einen Triebwagen, der 1968 bei der Einfahrt in die enge Wendeschleife an der Haltestelle »Portstraße« entgleiste. Die beiden anderen Triebwagen können ihre Weiterfahrt nicht fortsetzen. Das untere Bild zeigt eine eisenbahntechnische Besonderheit: die 1926 erbaute Akkumulatoren-Lokomotive, die Güterwagen zu den betrieblichen Entladestellen, die ohne Oberleitungen waren, transportieren konnte. Diese Lok ist noch erhalten und steht heute im Oberurseler Straßenbahndepot. (10)



21

Es waren Jahre des Schreckens mit Pest und Krieg, als sie gebaut wurde: die Kreuzkapelle auf dem »neuen« Friedhof, weit außerhalb, vor den Toren der Stadt. Als einziges Gebäude hatte sie den verheerenden Stadtbrand am Ende des 30jährigen Krieges unversehrt überstanden. Durch Jahrhunderte war sie auf dem Friedhof der Ort des Abschieds von Familie und Bürgerschaft, bevor der Sarg ins Grab gesenkt wurde.

Auf dem Grabstein blieben Name, Lebensdaten, ein tröstender Spruch als letztes Zeugnis eines Menschenlebens. Das Grab wurde geschmückt. Es waren vor allem die Frauen, Witwen, Mütter, Töchter, die die Pflege als ihre Aufgabe ansahen.

Ein gepflegtes Grab war auch sichtbares Zeichen, dass der oder die Verstorbene in der Erinnerung der Familie noch lebendig war und dort seinen, ihren Platz hatte. (ko)



22

Dieser Friedhof gleicht einem Park. Bäume und Büsche, Hecken und Sträucher zeigen ihre Lebenskraft in vielfältiger Gestalt.

Im Rhythmus der Jahreszeiten wechselt das Bild. Jetzt ist es Herbst. Die Blätter sind gefallen, aber im nächsten Frühjahr werden die Zweige neue Knospen treiben. Dazwischen sind Gräber und Kreuze, Namen und Daten von Verstorbenen, Zeichen für Endlichkeit und Tod.

Am Weg steht eine Bank. Sie lädt ein auszuruhen, die Gedanken wandern zu lassen. Nimm Platz! Das Leben ist vergänglich. Die Zeit verstreicht. Sie vergeht, aber aus dem Nachdenken, der Besinnung, wächst auch Ruhe und Gelassenheit für die Gegenwart. Atemzüge und Herzschlag spüren, Lebendigkeit fühlen.

Nun steh' wieder auf! (ko)

Teil 2



Oberursel – im Blick von Karl Heinz Arbogast

von Manfred Kopp und Walter Lotz

Karl Heinz Arbogast hatte 60 Jahre als freier Mitarbeiter, Redakteur und Journalist im Ruhestand für die »Frankfurter Neue Presse« bzw. die »Taunuszeitung« gearbeitet. Er war für viele Jahre Chronist des Geschehens in Oberursel und Umgebung und hat mit seinem genauen und einfühlsamen Blick einen reichen Bestand an sowohl sachlichen als auch stimmungsvollen Aufnahmen zum Alltagsleben wie zu besonderen Ereignissen hinterlassen.

In unserem Text möchten wir einige Fotos von Karl Heinz Arbogast zur Oberurseler Vorstadt zeigen und mit Überlegungen zur Vorstadt von damals und heute kommentieren. Die Texte zu den Fotos stammen von Karl Heinz Arbogast (bo), Manfred Kopp (ko) und Dr. Walter Lotz (wl).

Die Vorstadt:

Ort städtebaulicher Entwicklung und sozialer Ereignisse



Ausschnitt aus »Situations Chartre, aufgenommen und gezeichnet durch Johann Haas, Artillerie Lieutenant zu Darmstadt, 1800« (Original in der Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt)

Als Johann Haas im Jahr 1800 seine Karten zeichnete, so wie auch diese Darstellung von Oberursel, ist die Vorstadt deutlich erkennbar. Wie ein Finger, ausgehend von der Stadtmauer, zeigt sie in Richtung Frankfurt. Beiderseits der Straße sind kleine Gebäude eingezeichnet, die Platz für Wohnraum wie auch für kleine Werkstätten boten. Wenig später veränderte sich das Bild der Stadt entscheidend.

Die Herrschaft wechselte von der geistlichen zur weltlichen Macht. Die französischen Truppen verließen nach der Niederlage Napoleons die Stadt, Kriegswirren waren zu Ende. Die Mauern um die Stadt wurden auf Abbruch versteigert. Beschränkungen durch die Zünfte entfielen. Oberurseler Handwerker und Händler drängten aus der Enge der Altstadt in die Straße vor dem Tor, in die Vorstadt.

Da war zum Beispiel Eberhard Kopp, 1778 in der Obergasse geboren und aufgewachsen, Bender und Bierbrauer wie sein Vater, der 1813 der Aufbruchsstimmung folgend eine Gastwirtschaft am unteren Ende der Vorstadt begründete. Kurz zuvor hatte die Bürgerwehr, die Schützengesellschaft, am Anfang des Festplatzes »Auf der Aue« einen Schießstand mit Schützenhaus gebaut. Kopp übernahm die Bewirtung und wusste sich am »Eingang zur Stadt« verantwortlich, für Gäste von auswärts, besonders aus Frankfurt, ein repräsentatives, qualitätsvolles Angebot von Speisen, Getränken und Unterhaltung zu bieten. Er legte Wert auf einen guten Ruf für sich und seine Stadt.

Mehr als 200 Jahre sind seit der Entstehung der Karte und seit der Gründung von Kopp's »Schützenhof« vergangen. Für den Berichterstatter und Fotografen Karl Heinz Arbogast war die Vorstadt mit ihren Geschäften und dem Auf und Ab der Menschen ein zentrales Motiv, das er immer wieder im Bild festhielt. Wer seine Fotos aus den Jahren 1954-1981 anschaut, tut dies mit den Augen von heute, so wie sich die Vorstadt mit ihrer Bebauung und den Passanten darstellt. Er vergleicht Heute mit Gestern, erinnert sich an seine eigenen Eindrücke und Erlebnisse, in denen diese sich ständig wandelnde Straße auch eine Rolle gespielt hat und noch immer spielt. (ko)



01

Drei Bildmotive stehen für das Besondere im Oberurseler Stadtbild: Die Kirche St. Ursula mit ihrer steilen Turmspitze, das Alte Rathaus über dem Torbogen und der »Malerwinkel« mit dem Blick vom Marktplatz auf die Kirche. Diese Motive weisen auf die lange Geschichte der Stadt hin. Das vierte Motiv ist der Blick von der »Bärenkreuzung« in die Vorstadt und dieses steht für Handel und Wandel. Hier wird nicht saniert wie in der Altstadt, hier wird umgebaut, abgerissen, neu gebaut. Hier wechseln Firmennamen, gibt es Schlußverkauf und Eröffnungsangebote.

Nur die Platane rechts in diesem Bild, etwa 125 Jahre alt, zeugt noch vom traditionsreichen »Schützenhof« und seinem großen Gastgarten. Beide mussten einem hohen Neubau weichen. (ko)



02

»Oberursel, du wandelst dich«, könnte man sagen, wenn man die Oberurseler »Zeil«, die Vorstadt, hinaufgeht. Das Baufieber hat die Geschäftsleute gepackt. Moderner, schöner, praktischer, ist die Devise. Nur das Pflaster will noch nicht mittun. Böse Zungen behaupten, die Vorstadt wäre eine inoffizielle Federnprüfstrecke. In der unteren Hälfte sendet eine neu entstandene Kaffeerösterei ihren »Duft der Versuchung« über die Straße. Weiter oben modernisiert sich ein Papierwarengeschäft. Ein Textilkaufhaus hat gegenüber dem Stammhaus eine reizende Filiale für Kinderartikel eröffnet.« (bo, 1954)
1956 wurden neue Leitungen verlegt und der Straßenbelag ausgetauscht. (ko)

Ja, was ist denn hier los? Das Foto Nr. 03 zeigt uns den unteren Teil der Vorstadt, rechts das Bekleidungshaus »Halbach«, dahinter das Café Krämer. Man sieht ein paar Schirme, die Menschen sind dick angezogen und die Männer tragen Hüte. Beim näheren Hinsehen fallen ein paar Leute auf: links vorne ein Mann mit einem Fez, rechts ein Junge mit Zorro-Maske, mittendrin ein Mann mit Narrenkappe. Jetzt kommen auch die kleinen und größeren Fahnen in den Blick, mit denen die Hausbewohner ihre Fenster geschmückt haben. Und da sind auch die über die Straße gezogenen Leinen mit den bunten Fähnchen zu sehen, die früher zum alljährlichen Fastnachtsschmuck gehörten. Wir sind im Jahr 1954 und es ist Fastnachtsonntag. Der Taunus-Anzeiger schreibt am 2. März über den närrischen Sonntag in der Karnevalmetropole Oberursel: »Trocken blieb vor köstlichem Humor und fröhlicher Narretei kein Auge ... Dichtgedrängt stand das närrische Volk ... Von der Tribüne (an der Bärenkreuzung W.L.) sah man bis hinauf zur Ackergasse nur noch »schwarz« ... Aber auch die Allee bis hinunter zum Bahnhof war dicht umsäumt von Tausenden von Zuschauern ... Prinz Günther I. von Habichthorst empfang ... die »Größen« seines Reiches ... Die große Überraschung für alle Gäste war die Anwesenheit des beliebten Filmschauspielers Gustav Fröhlich, der – wie er sagte – endlich einmal den Orscheler Karneval erleben wollte.«



03

Trotz der Mithilfe von Förderern und Gönnern verblieb die »wohlgelungene karnevalistische Großveranstaltung am Karnevalssonntag mit einem kleinen Defizit«. Daher bat der Ausschuß für den Taunus-Karnevalszug mit Schreiben vom 11. 11. 1954 alle hochherzigen Freunde um ihre Gunst zur Erhaltung des beliebten und volkstümlichen Karnevalsfestes. Das Schreiben machte auch deutlich, dass es bei aller Begeisterung des närrischen Volks dennoch Verstimmungen und Proteste gab – etwa wenn die Bewohner einer »tatkräftigen Geschäftsstraße« die Befürchtung hatten, dass der Zug nicht durch »ihre Gasse« ziehen würde! (wl)

*Freddy's Shop (Foto Nr. 04), das war ein Bekleidungs-
geschäft, das besonders die Jugendlichen in Oberursel ansprach. Als
spezielle Werbemaßnahme verhalf u. a. eine Autogrammstunde der deutschen
Beatgruppe »The Lords« zu besonderer Aufmerksamkeit. In dicht gedrängten Reihen
wartete man auf Einlass, um sich eine solche »Trophäe« zu sichern. Ganz links auf dem Bild ist*



04

Winfried Koch, der Sohn des beliebten Mathematiklehrers am Gymnasium zu sehen, dessen Sonnenbrille für die erwünschte »Coolness« sorgte. Weiter unten zur Allee hin ist auf diesem Arbogast-Foto die »Süße Susi« zu erkennen, damals ein Geschäft für Süßwaren aller Art. (wl)



05

Und auf dem Foto Nr. 05 sehen wir die Bläsergruppe der »Harmonie Municipale d'Épinay sur Seine« anlässlich der 20-Jahr-Feier der Städtepartnerschaft von Oberursel und Épinay. Rechts vom Bauwagen ist Michael Reuter, derzeitiger Chef des Fokus O, in jungen Jahren zu erkennen. (wl)



06

Mit dem Austausch des Straßenbelags war den Ansprüchen der Verkehrsteilnehmerr zwar Genüge getan, aber die Verkehrsprobleme verstärkten sich. (ko)

»Der immer stärker werdende Verkehrsstrom, der durch die Oberurseler Innenstadt brandet, hat bei der Geschäftswelt zur Einsicht geführt. Während man sich vor zwei Jahren gegen Verkehrsbeschränkungen in der Vorstadt, der Oberurseler »Zeil«, wandte, billigten am Montagabend in einer sehr stark besuchten Versammlung des Handwerker- und Gewerbevereins die Anlieger nahezu einstimmig – bei nur zwei Enthaltungen –, dass in der Innenstadt ein neues System von Einbahnstraßen eingeführt werden soll. Manche Geschäftsleute vertraten sogar die Meinung, man solle öfters, vielleicht an den »langen Samstagen«, die Vorstadt in eine Fußgängerstraße umwandeln.« (bo 10. 02. 1965)

1977 waren Fahrbahn und Bürgersteige noch getrennt, aber die Fußgänger eroberten immer stärker die ganze Straßenbreite. Die ersten Tische und Stühle luden ein, sich auszuruhen oder sich ein Eis schmecken zu lassen. Blumenkübel sollten das Straßenbild auflockern und die Geschäfte stellten Werbetafeln, später auch Warenangebote, vor ihre Schaufenster. Aus der Einkaufsstraße wurde ein Raum der Begegnung und des Aufenthalts. Heute (2019) finden wir vier festmontierte Bänke, zahlreiche Geschäfte, die mit Waren zum Kaufen und neun Betriebe, die mit Tischen und Stühlen vor dem Schaufenster zum Essen und Trinken einladen. (ko)



07



08

*Dieses Foto (Nr. 08) wurde 1956
in Höhe der Einmündung der Kumeliusstraße in die
Vorstadt aufgenommen und zeigt diesen unteren Teil der
Vorstadt »von oben«. Auf dem Bild ist ganz rechts die Ecke*

vom »Photo Gerstner« zu sehen und darunter der »Butter Bauer«, dann kommen »Feinkost Wissel«, das Café Wissel und dann der frühere Standort der Filiale des Lebensmittelhändlers »Latscha«. Weiter unten ist noch die Einmündung zur Fahrschule Kügel zu sehen, das Schild der »Woti-Kaffeerösterei« und das der Samenhandlung »Fandrich«.
Die Schafe kehren wohl von den Wiesen im Osten der Stadt in ihre heimischen Ställe zurück. (wl)



09

Auch auf dem Bild 09 aus dem Jahr 1970 ist links »Latscha« zu sehen, allerdings an einer Stelle weiter unten in der Vorstadt, wo es mehr Platz für die gut eingeführte Lebensmittelkette gab. Latscha – das war der erste Selbstbedienungsladen in Oberursel. Im Jahr 1882 wurde das Colonialwaren- und Landproduktegeschäft »Jakob Latscha KG« in Frankfurt gegründet. Die Firma existierte bis in die 70er Jahre, als regionale Lebensmittel-Einzelhandelskette im gesamten Rhein-Main-Gebiet – 1973 mit über 250 Filialen. 1977 wurde der Betrieb an die Leibbrand-Gruppe verkauft und die Filialen unter der Marke »HL-Markt« geführt. Nach Übernahme der Leibbrand-Gruppe durch REWE wurden die Filialen dann in REWE umbenannt und heute befindet sich an dieser Stelle die »dm-Drogerie«.

Für Oberursel war der Selbstbedienungs-Latscha eine Innovation: Hier gab es die ersten Plastikrüten und die langen Regalwände zum Selbstbedienen vermittelten eine ganz andere Atmosphäre als die üblichen kleinen Lebensmittelgeschäfte, z. B. von Jean Ried in der oberen Allee, von den Geschwistern Schlössler, Wilhelm Scheib in der Hospitalgasse oder von den Schwestern Hof in der oberen Vorstadt. Da wurde noch einzeln abgewogen, teilweise offen und lose verkauft, auch Mehl, Zucker, Erbsen und Rosinen waren in einzelnen Schubladen oder in großen Blechdosen untergebracht.

Denke ich an meinen ersten Besuch im neuen »Latscha«-Supermarkt zurück, dann kommt mir wieder die

Erinnerung in den Sinn, wie neu für mich die Erfahrung mit der Alltagstätigkeit »Einkaufen« war: »Wäre ich nicht katholisch, könnte ich hier klauen wie ein Rabe!« (wl)



10

Am 30. Mai 1968, zur Zeit der ersten Großen Koalition, wurden unter dem damaligen Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger vom Deutschen Bundestag Notstandsgesetze beschlossen, die die staatlichen Handlungsmöglichkeiten in besonderen gesellschaftlichen Krisensituationen absichern sollten. Schon ab den 50er Jahren waren Entwürfe für Notstandsgesetze dem Deutschen Bundestag vorgelegt worden, die aber zu dieser Zeit keine Mehrheiten fanden. Die Große Koalition verfügte dagegen über die zur Verabschiedung erforderliche Zweidrittelmehrheit und aus ihrer Sicht war die Einrichtung einer Notfallregelung wichtig und keineswegs mit den Notverordnungen der Weimarer Republik zu vergleichen.

In weiten Teilen der Bevölkerung, vor allem in Studentengruppen, den Gewerkschaften sowie dem Kuratorium »Notstand der Demokratie« führte die Verabschiedung der Notstandsgesetze aber zu heftigen öffentlichen Auseinandersetzungen. Proteste, Massenkundgebungen und Demonstrationen einer Außerparlamentarischen Opposition (APO) bekundeten die Befürchtung, dass durch die Notstandsgesetze die deutsche Demokratie Schaden nehmen könnte. Nicht nur in Großveranstaltungen wie dem Sternmarsch auf Bonn am 11. Mai 1968 war die aufgebrachte Stimmung in der Gesellschaft spürbar. Auch in zahlreichen regionalen Demonstrationen regte sich heftiger Protest, in Oberursel vor allem von Schülern des Gymnasiums ausgehend. Dass die Vorstadt zur Aufmarschbühne für eine politischen Demonstration werden konnte, das hatten die Oberurseler Bürger seit Menschengedenken nicht mehr erlebt. (wl)



11

Diese Szene spielt sich vor dem ehemaligen Kaufhaus Mann ab. – Für die Demonstranten auf dem Bild Nr.10 war dagegen die Zeit, wo man noch an den Weihnachtsmann glaubte, endgültig vorbei! (wl)



12

*Der Blick auf das alte Fachwerkhaus
Vorstadt 19 an der Ecke Kumeliusstraße (Bild 12)
im Jahr 1956 und der Vergleich mit dem »Sporthaus Tau-
nus«, das heute an dieser Stelle steht, zeigt sehr deutlich das Aus-
maß der Veränderung im Lauf der Jahre. Hätte man das alte Haus
saniert und das Fachwerk freigelegt, wie das bei vielen Häusern in der Ober-
urseler Altstadt geschah, dann wäre dies im heutigen Straßenbild ein Kurio-
sum wie aus einer anderen Welt. So hat aber die Dynamik der Vorstadt gesiegt.*

*Ein markanter Einschnitt in der Bebauung war nach Abriss des Hauses Vorstadt
25 der zurückgesetzte Neubau des zweiten Kinos in Oberursel, des »Melior«.
Beim Wettbewerb für die Namensfindung gab es auch den nicht ganz ernst
gemeinten Vorschlag »Bärentöter« in Anspielung auf das bis dahin einzige
Oberurseler Kino. Am 21. 12. 1949 brach mit der Eröffnung des »Melior«
vor geladenen Gästen und in Anwesenheit von Hauptdarstellerin
und Produzenten des Films »Bergkristall« die »neue Zeit« in
der Vorstadt an. (ko)*



13

*Als die Vorstadt für Handel und Dienstleistungen ausgebaut wurde, waren die
Betreiber der Geschäfte gleichzeitig die Eigentümer der Gebäude. Die Art der Nutzung
bestimmte Größe und Gestaltung der Häuser, die die Wohnung für die Familie einschloss.
Heute sind in der gesamten Straße nur noch drei Geschäfte im eigenen Haus, so zum Beispiel
die Bäckerei Ruppel. Alle anderen Geschäfte und Gastronomiebetriebe sind vermietet, einige
an lokal gebundene Betreiber, wie die Obst- und Gemüsehandlung oder das Café del Castillo,
die meisten aber an Filialbetriebe. Die sind regional oder bundesweit eingeführt und haben die
erforderliche finanzielle und personelle Grundausstattung, um in Konkurrenz zum beste-
henden Angebot auftreten zu können. Ist der Umsatz nicht befriedigend, wird die Filiale
geschlossen. Ein neuer Mieter wird gesucht, und ist er gefunden, erfolgt nach einem
Umbau (und ohne Haltbarkeitsgarantie) die nächste »Neueröffnung«. (ko)*



14

»In den fünfziger Jahren hatte die Stadt zunächst versucht, eine generelle Zurücksetzung der Häuserfronten und damit eine Verbreiterung der heute mit Halte- und Parkverboten gesegneten Hauptgeschäftsstraße zu erreichen. Es gelang jedoch nicht, die Grundstückseigentümer zu gleichen Lösungen zu bewegen, wie 1949 bei der »Melior-Lösung«, dem damals zweiten Oberurseler Kino. ... Jetzt (1965) ist eine Neugestaltung der Einmündung der Körnerstraße in die Vorstadt geplant. Die beiderseitigen Eckhäuser Butter-Bauer und Foto-Gerstner sollen dabei so verändert werden, dass sich ebenfalls bessere Lösungen auftun.« (bo am 11. 9. 1965)

Das Ergebnis war die Veränderung mit einer Arkade (Tschibo, Bäckerei Ruppel, McPaper) auf der einen Ecke, die Beibehaltung der bisherigen Flucht (Columbus Apotheke) auf der anderen Ecke. (ko)

Am Haus Vorstadt 32, auf der linken Seite von Bild 15, bröckelt 1964 schon der Putz. Es ist zum Abriss bestimmt und wird bald aus der Vorstadt verschwinden. (ko)

»Schwere Wolken verdunkelten am Dienstag die Hauptgeschäftsstraße Oberursels. Es war kein Qualm, wie viele Passanten meinten, sondern vom Wind über die Stadt getriebener Staub, der aus einem in Rekordzeit abgebrochenen dreigeschossigen Wohn- und Geschäftshaus aufstieg. Die Oberurseler Spezialfirma Adam Fritz brach das Haus mit einer Baumasse von 1.100 Kubikmetern umbauten Raums in weniger als 24 Stunden vollkommen ab. ... Auf dem nun entstandenen Platz soll ein neues dreigeschossiges Geschäfts- und Wohnhaus entstehen.« (bo am 5. 6. 1964)



15



16

Betrachtet man die 1800 von Johann Haas gezeichnete Karte (siehe Seite 35) etwas genauer, so kann man deutlich erkennen, dass die »Vorstadt« dort beginnt, wo der Urselbach am Untertor vorbeifließt. Mit etwas Phantasie lässt sich also auch in Oberursel das »Hibb de Bach« des alten Ortskerns vom »Dribb de Bach«, der »Vorstadt«, unterscheiden.

Und es war nicht die Außenseite der Stadtmauer, die man heute noch links neben der früheren Bernbeck'schen Apotheke (auf Bild 16 links das Stück verbliebener Stadtmauer, mit Gras überwuchert) erkennen kann, die die »innen liegende« Ackergasse von der »außen liegenden« Vorstadt trennte. Stattdessen begannen die Stadtväter die Nummerierung der Ackergasse bei dem Haus, das als erstes nordwestlich des Urselbachs lag; das war damals das Tabakwarengeschäft Gustav Kaben und Sohn, Ackergasse 1 (Siehe Bild Nr. 16 mit dem Schriftzug »Kaben« am Haus). Die Häuser der Vorstadt lagen somit in südöstlicher Richtung jenseits des Urselbaches.

Der Verfasser hatte viele Jahre während seiner Schulzeit im Gymnasium Oberursel den Eindruck, dass bei der alljährlichen Überprüfung der Adressen aller Schüler einer Klasse zu Beginn eines Schuljahres sich seine Herkunft aus der Ackergasse 5 deutlich weniger vornehm ausnahm als die seiner Mitschüler. Insofern war er nicht unglücklich, als auf Betreiben des Stadtverordneten Wilhelm Kaben im Jahr 1962 durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung die Straßenbezeichnung »Vorstadt« auch auf den unteren Teil der Ackergasse - nordwestlich des Urselbachs bis zur Einmündung der Strackgasse ausgedehnt wurde.

Ohne umzuziehen war aus dem Ackergässer ein Vorstädter geworden! (wl)





18

Am 18. August 1954 hatte Karl Heinz Arbogast unter der Überschrift »Neue Attraktion in der Vorstadt – Die Oberurseler ›Zeil‹ wird moderner und schöner« auf die »neu' Passaasch«, den neu gestalteten Durchgang in Höhe des Haushaltswarengeschäfts Rompel & Söhne, hingewiesen. An den »Ufern des Urselbaches« wurde »in großstädtischer Manier« eine durchgehende Schaufensterfront installiert. Das war für Oberursel etwas Neues und natürlich für den Betreiber des Geschäfts ein Aushängeschild.

Im Laufe der Zeit gewann die Vorstadt ein anderes Gesicht. Und so schrieb Arbogast am 5. Oktober 1964, also zehn Jahre nach dieser ersten verkaufsfördernden Neugestaltung einer Schaufensterfront, über das neugebaute Haus Döringer. Zuvor war bereits beim Neubau des Sporthauses Taunus eine Arkadenlösung gewählt worden. Betrachtet man die beiden Arbogast-Fotos, so ist gut zu sehen, dass sich die von der Stadtverwaltung 1964 bevorzugte Arkadenlösung keineswegs durchsetzte. Im oberen Foto sind auf der rechten Straßenseite hinter Bürsten-Simon, Bäckerei Haas und Uhren-Helfrich die Arkaden des im Bau befindlichen Farbenhauses Bärermann zu erkennen, an die sich die des Papier- und Schreibwarengeschäfts Döringer anschließen.

Das Bild 19 zeigt das modernisierte Haus Helfrich – ohne Arkaden.

Ganz traditionell auf der linken Straßenseite sieht man die damalige Glaserei Fay, ein Haus, das bis heute seine ursprüngliche Bausubstanz bewahrt hat. (wl)



19

Restüme

Ist die Vorstadt, wie Arbogast in einem Artikel am 18. August 1954 geschrieben hatte, »moderner, schöner und praktischer« geworden? Schon in seinen Fotos ist »alt neben neu« zu sehen. Stattliche Häuser wie das ehemalige Café Krämer von 1913 oder die frühere Metzgerei Jamin stehen neben kleineren Gebäuden wie dem »Butter Bauer« oder der »Bernbeck'schen Apotheke«. Größere Geschäftshäuser wie das ehemalige Kaufhaus Mann oder das Zigarrengeschäft Kaben unterbrechen auf den Fotos die eher kleinteilige Struktur von Geschäften wie »Fahrrad Raufenbarth« oder die Bäckerei Haas in der oberen Vorstadt. Die Straßenfronten waren also keineswegs einheitlich, und der Verputz der Häuser variierte maximal zwischen grau und beige. Die Vorstadt wirkte in ihrer Vielfalt dennoch fast »gemütlich«.

Was bei einem Spaziergang durch die Vorstadt heute im Vergleich zu Arbogasts Fotos auffällt, das ist die größere Bandbreite der Unterschiede: Vom giebelgeschmückten zweistöckigen Häuschen bis zum fünfgeschossigen Flachdach-Bau mit glatter Fassade gibt es heute eine größere Variationsbreite als früher. Und die Individualität der Fassadengestaltung durch Metallgitter, Travertin, Klinker etc. lässt einen ästhetisch »geschlossenen« Eindruck nicht mehr zu. Weniger im unteren als im mittleren Bereich der Vorstadt mit Bauten, die durch glatte Vollgeschosse und flache Dächer sowie beliebige Fassadengestaltungen auffallen, kann der Eindruck von ästhetischer Geschlossenheit kaum noch entstehen, eher das Gegenteil!

Und doch gibt es in der Vorstadt Ansichten, die die frühere Atmosphäre bewahren. Wirkt nicht das Foto von heute (Oktober 2019) so, als sei die Zeit stehengeblieben? (wl)



FOTO: LOTZ

Teil 3
SPURLOS !



SPURLOS!

Karl Heinz Arbogasts Fotos von gewerblichem Leben in Oberursel, das keine Spuren hinterlassen hat

von Manfred Kopp und Walter Lotz

Karl Heinz Arbogast hatte 60 Jahre als freier Mitarbeiter, Redakteur und Journalist im Ruhestand für die »Frankfurter Neue Presse« bzw. die »Taunuszeitung« gearbeitet. Er war für viele Jahre Chronist des Geschehens in Oberursel und Umgebung und hatte mit seinem genauen und einfühlsamen Blick einen reichen Bestand an sowohl sachlichen als auch stimmungsvollen Aufnahmen zum Alltagsleben wie zu besonderen Ereignissen hinterlassen.

Seit seinem Tod 2017 steht der Nachlass seiner journalistischen Tätigkeiten dem Verein für Geschichte und Heimatkunde zur Verfügung. Eine Arbeitsgruppe mit Christel Calmano-Wiegand, Jürgen Fischer, Peter Keitel und Norbert Wiegand sichtet und katalogisiert die Aufnahmen.

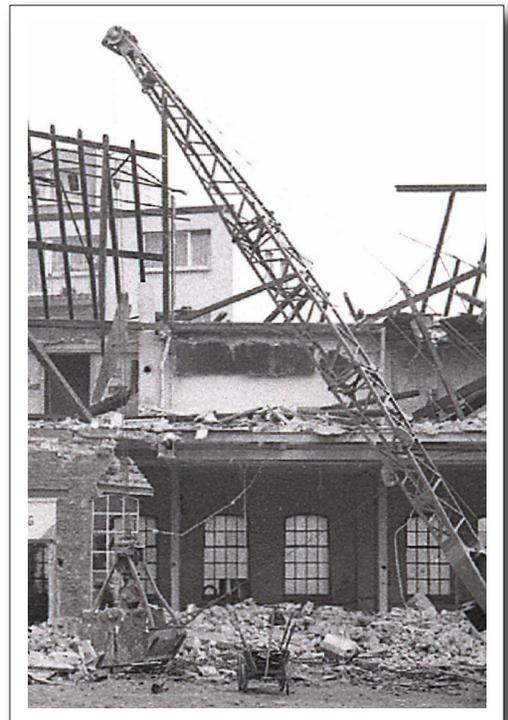
Wer in den fünfziger Jahren in der Innenstadt von Oberursel aufgewachsen ist, der konnte bereits zu Fuß auf seinen Erkundungen in der unmittelbaren Umgebung Industriegebäude sehen, die heute aus dem inneren Stadtbild verschwunden sind: eine Schuhmaschinenfabrik, ein Verlagsgebäude oder einen Dampfkesselapparatebau nur wenige Meter vom Stadtzentrum entfernt. Und mit dem Fahrrad konnten in wenigen Minuten eine Maschinenfabrik oder eine Ziegelei mit dem dazu gehörigen Erdloch »erfahren« werden.

Die Orte, die Karl Heinz Arbogast in den 60er und 70er Jahren mit seiner Kamera festhielt, haben ihr Gesicht mittlerweile vollständig verändert. Aber seine Fotografien halten noch viel von der Stimmung des »Gestrigen« fest: Die Eingriffe in die Bausubstanz, die Neugestaltung der dadurch »offenen« Plätze und das, was baulich an die Stelle des Alten getreten ist, veranschaulichen deutlich, wie sich in fünfzig Jahren nicht nur Gebäude, sondern auch der »Zeitgeist« verändert haben.

Die Plätze, an denen diese Firmen standen, sehen heute ganz anders aus und es ist fast nicht möglich, etwas von dem zu finden, was er auf seinen Fotografien abgebildet hat. Aber es lohnt sich, dort einmal hinzugehen, die

möglichst gleiche Position wie Arbogast beim Fotografieren einzunehmen und das aktuelle Erscheinungsbild mit dem zu vergleichen, was noch im Gedächtnis vorhanden ist. Seine Fotos geben dazu einen guten Anhaltspunkt. Es ist uns daher wichtig, den damaligen Standort des Fotografen und nicht nur die damalige Adresse der jeweiligen Firma zu benennen.

Wir schauen, erinnern uns – und staunen!



Anmerkung: Alle Leser, die sich für die Geschichte von Industrie und Handwerk in Oberursel interessieren, seien hingewiesen auf die »Faktenbücher«, die Hermann Schmidt und Heidi Decher zusammengestellt haben. Sie sind zu finden auf der Webseite des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus): www.ursella.info.de. Auch die Verfasser dieses Beitrages haben die Informationen gut nutzen können.



Kinder mit Fahrrädern überqueren das Gleis der Straßenbahn. Das kleine Elektro-Umspannhäuschen steht heute noch.

01

Das war die Maschinenfabrik Turner AG, seit 1907 Fertigungswerk für Gerberei-Maschinen. Grundlage war ein Patent von William Turner, Boston (USA). In dem alleinstehenden Gebäude (oben) waren die große Lehrwerkstatt, die Schreinerei und Büros untergebracht. Stilllegung 1993 nach mehreren Eigentümerwechseln. Standpunkt des Fotografen (oberes Foto): vor dem nördlichen Torbereich des Oberurseler Straßenbahndepots (Betriebsgelände).

Bei Firma Turner brennt's!



02



*Der ein-
drucks-
volle
Gebäude-
komplex
domi-
nierte
die Ecke
Feldberg-
straße/
Kumelius-
straße.*

03

Die Fabrikhallen von Adrian & Busch, Spezialmaschinenfabrik für die Schuhindustrie mit großem Exportanteil. Seit 1901 stand die Fabrik mit allen Gebäuden an Kumelius- und Feldbergstraße. Nach dem Ende des II. Weltkriegs konnte die Firma der internationalen Konkurrenz nicht mehr standhalten. 1970 wurde sie liquidiert.

Standpunkt des Fotografen (oberes Foto): von der Feldbergstraße in die Kumeliusstraße gehen, auf dem nördlichen Bürgersteig, kurz vor dem kleinen Parkplatz der Firma Schlüsseldienst.



*Kinder
und Pas-
santen
verfolgen
gebannt
den Abriss
der Fabrik-
gebäude
von
Adrian
& Busch.*

04



Blick in Richtung Bad Homburg links die Ziegelei Menges, rechts die ARAL-Tankstelle Meissner.

05

Als 1963 der Eigentümer der Ziegelei Menges aus Altersgründen den Betrieb aufgab und Schornstein und Brennofen 1970 gesprengt wurden, verschwand eine markante Gebäudegruppe am Ortsausgang von Oberursel, Richtung Bad Homburg. Noch in den 50er Jahren mit dem ausgedehnten Siedlungsbau in Oberursel waren die Ziegel sehr gefragt. Die Lehmgrube wurde mit Müll verfüllt, abgedeckt und neu bebaut. Auch die gegenüberliegende Tankstelle und Autowerkstatt Karl Meissner markierte den Ortsausgang.

Standpunkt des Fotografen (oberes Foto): Am Ortsausgang von Oberursel führt der Zeilweg rechts ab in ein Gewerbegebiet. Auf der nördlichen Seite des Zeilwegs, etwa vor dem Haus mit der Hausnummer Zeilweg 2, war der Standpunkt des Fotografen.

Die Lehmgrube der Ziegelei mit Abraum-bagger. Sie wurde später mit Müll verfüllt und ist heute überbaut.



06



Die Gebäude Sabel & Scheurer von der Oberhöchstädter Straße aus, hier schon zum Teil abgerissen.

07

1881 war die Firma Sabel & Scheurer in die neu errichteten Gebäude an der Oberhöchstädter Straße eingezogen. Aus der bisherigen Schulbankfabrik wurde eine kleine, aber sehr erfolgreiche Fabrik für Nieder- und Hochdruck-Dampfkessel, doch nach dem II. Weltkrieg kam der Erfolg nicht zurück. 1981 musste der Betrieb liquidiert werden. 1985 kam der Bagger. Standpunkt des Fotografen (oberes Foto): auf der gegenüberliegenden Straßenseite rechts vor dem Eingang in das Haus Oberhöchstädter Straße 14a.



Die Ansicht von der Korfstraße aus im gleichen Abrisszustand. Das Eckhaus ist schon niedergelegt.

08



Die ehemalige Götz-Mühle, links das Wohnhaus, angebaut das hohe Mühlengebäude.

09

Der Name der Mühle ist der der letzten Eigentümer. Der Standort selbst am Urselbach hat eine lange Tradition als Mahlmühle. Trotz aller Modernisierungen mußte aber 1939 der Betrieb eingestellt werden. Durch die deutlich zurückgehende Auslastung war der Betrieb nicht mehr rentabel. Bis zum Abriss im Jahre 1981 wurden die rückwärtigen Gebäude als Lager genutzt. Standpunkt des Fotografen (unteres Foto): auf dem erhöhten Vorplatz vor dem Rathauseingang stehend, direkt vor der Kugellampe, die rechts ins Bild kommt.

1981 greift der Abrißbagger zu, beobachtet von Zuschauern jenseits der Körnerstraße vor dem Rathaus.



10



Das Gebäude mit Jugendstilanklingen vom heutigen Rathaus aus gesehen. Links die Mühle Götz.

11

Als die Mühlenbauanstalt von Josef Brass 1910 ihren Betrieb aus der Nähe der Vorstadt an einen neuen Standort an der Hohemarkstraße verlegte, übernahm die Mechanische Wirkerei Stasny & Co die Gebäude. Infolge der Wirtschaftskrise mußte der Betrieb 1928 eingestellt werden. Die Stadt Oberursel erwarb das Areal, richtete einen städtischen Bauhof ein und verlegte einige Dienststellen, so das Bauamt, in das bestehende Bürogebäude. 1976 wurden alle Gebäude für die neue Stadthalle eingeebnet.

Standpunkt des Fotografen (oberes Foto): vor dem Rathaus – vor zwei Bänken neben einem Elektro-Verteilerkasten.

Die Rückansicht des gleichen Gebäudes kann den Niedergang nicht mehr verleugnen. Im Hintergrund der Robbau des neuen Rathauses.



12



Das Gewerbe-Anwesen der Anna Traut an der Eppsteiner Straße entsprach kaum noch den aktuellen Bedürfnissen.

13

Die langjährige Eigentümerin des Anwesens war Anna Traut, unter den Oberurselern ein stadtbekanntes Original. Wenn im Haushalt die Unordnung überhand nahm, war »hier siehts aus wie bei der Traute Anna« ein geflügeltes Wort. Zuerst Standort der Ursella-Kraftfutter GmbH, wurde das Gebäude unterschiedlich genutzt, z. B. während des II. Weltkriegs als Werkstatt der Fa. Lurgi, Apparatebau. Der letzte Mieter seit etwa 1950 war der neugegründete Finken-Verlag. Er ist das einzige Unternehmen von den in diesem Beitrag genannten, das heute noch im Zimmersmühlenweg als bekannter Verlag für pädagogische Literatur und Arbeitsmittel besteht. Standpunkt des Fotografen (unteres Foto): vor dem Hofeingang zum Haus Eppsteiner Str. 1a.

Der Bagger beschleunigt den Verfall, das Dach ist schon nicht mehr ganz dicht.



14



*JeanWeber
am Kreisel
hatte
besonders
für VW-
Kunden
außer
Benzin
einiges zu
bieten.*

15

Die Tankstellen von Jean Weber an der Hohemarkstraße und von Alfred Haub am Bahnhof waren zwei von etlichen privat geführten, mit Autoreparaturwerkstätten verbundenen Tankstellen in Oberursel. Auch die Vertretung bekannter Automarken und Gebrauchtwagenverkauf gehörten zu ihrem Angebot. Sie sind verschwunden, ebenso wie die einfachen Tanksäulen und damit verbunden auch eine traditionsreiche Form der Dienstleistung.

Standpunkt des Fotografen (oberes Foto): auf der linken Seite der Hohemarkstraße, wenige Meter hinter dem Kreisel, vor dem ersten Baum. Standpunkt des Fotografen (unteres Foto): ca. 20 m stadtauswärts hinter der Abbiegung zum Bahnhof.

*Auch
Alfred
Haubs
Shell-
Tankstelle
an der
Nassauer
Straße
betreute
viele
automobile
Kunden
nicht nur
beim
Tanken.*



16



Das Gasthaus »Zu den Drei Hasen« mit der Scheune wird von den Verkehrsflächen des Kreisels bedrängt.

17

Philipp Rölling hatte seinem Gasthaus an verkehrsreicher Stelle zwischen Bommersheim, Oberursel und Bad Homburg den Namen »Zum Goldenen Stern« gegeben. Das klingt doch recht überheblich. Als Bernd Hasenmüller 1930 die Wirtschaft übernahm, gab er ihr auch einen neuen Namen: »Zu den Drei Hasen«, denn er hatte eine Ehefrau und zwei Töchter. Haus und Nebengebäude mußten in den 70er Jahren dem Verkehr »geopfert« werden. Der Name ist noch in der Bezeichnung für das Gewerbegebiet und einer Seitenstraße erhalten. Die Hasen aber haben schon längst das Weite gesucht.

Standpunkt des Fotografen (unteres Foto): aus der Innenstadt kommend, in der rechten Abbiegespur vor der ersten Plakatwand.

Den Kreisels hat das Gasthaus noch überlebt, der späteren Straßenüberführung fiel es endgültig zum Opfer.



18

Mit einem Brief an eine Mitschülerin im Gymnasium Oberursel, Abitur 1953, lädt Manfred Kopp ein, sich von den Bildern anregen zu lassen zur ganz persönlichen Rückschau, sich Menschen in Erinnerung zu rufen, ihre Eigenarten, ihre Namen, ihre Geschichten und die Orte, an denen wir ihnen begegnet sind.

Weißt du noch, wie das war, und wo – damals?

Liebe Marlie, Oberursel, im Juni 2020
hab Dank für die Übersendung der Hausarbeit, die Du 1951 im Fach »Gemeinschaftskunde« bei Studienrat Dr. Helmut Petran geschrieben hast. Dein Thema lautete: »Oberursels Entwicklung in den letzten 100 Jahren, 1850-1950«. Die Lektüre hat geholfen, mich an jene Jahre zu erinnern, in denen Wiederaufbau und Neubau zu Ende gingen, und die Zeit der Veränderungen im Stadtbild begann.

Weißt Du noch?

Du warst 1950 neu in unsere Klasse gekommen. Der Weg von Preussisch-Holland in Ostpreußen über Uetersen nach Oberursel war weit gewesen, entbehrungsreich, manchmal abenteuerlich, immer bedrängt. Nun also gab es in Oberursel für Dich und Deine Familie eine neue Adresse in der Hohemarkstraße. War das eine neue »Heimat«?

Petran hat gewiß das Thema für die Hausarbeit im Blick auf Deine Situation hin gewählt. Du hast mit Stadtrat Wollenberg und Stadtbaurat Hoyer gesprochen, um Dich zu informieren. Beide Stadträte wirkten entscheidend mit bei der Lösung der aktuellen Aufgaben in den Bereichen Kultur und Bauwesen, waren aber auch beide der Historie Oberursels eng verbunden. Du hast dann die Entwicklungslinien in den verschiedenen Bereichen auf wenigen Seiten zusammengefasst und dem sichtbaren Stadtbild von 1951 einen geschichtlichen Hintergrund gegeben.

Am Ende Deiner Arbeit hast Du die Tabelle mit den Einwohnerzahlen angefügt. 1860 waren es 3000, 1951 17.740 Einwohner, davon 20 Prozent Flüchtlinge und Evakuierte. Es war abzusehen, dass es bald zu Veränderungen in Oberursel kommen würde. Betriebe wurden geschlossen, Gebäude abgerissen und in der Regel Wohnraum geschaffen.

Karl Heinz (Arbogast), der ja auch Schüler in unserer Klasse war, hat als Fotograf diese Veränderungen für die Zeitung dokumentiert. Aus seinem reichen Nachlass an Bildern, haben wir nun einige ausgewählt, die wir im nächsten Heft der Mitteilungen des Geschichtsvereins zeigen und kommentieren wollen. Die Kopien liegen bei.

Weißt Du noch?

In dem separaten Bürogebäude von Turner habe ich nach dem Abi mit Arbeiten für die Umsatzsteuer-rückvergütung mein erstes Geld verdient. Die Firma Adrian & Busch erwähnst Du, weil sie sich von

kleinen Anfängen an durch den Export von Schuhmaschinen aller Art einen Namen auf dem Weltmarkt machte. Du kannst Dich erinnern, wie Du mit dem Fahrrad auf der Landstraße nach Homburg gefahren bist. Rechts war die Aral-Tankstelle von Meissner und links die Ziegelei Menges mit der großen Lehmgrube. Die wurde später mit Müll verfüllt, abgedeckt, und heute steht auf dem Gelände ein Baumarkt. Da gibt es auch Ziegel zu kaufen.

Die Firma Sabel & Scheurer baute bis zur Betriebsaufgabe Dampfkessel, aber wie viele Mühlenbetriebe hat sie im Laufe des Bestehens auch andere Produkte hergestellt. In der von Dir benutzten Literatur findet sich 1910 eine Anzeige der Schulbankfabrik Sabel & Scheurer mit dem Hinweis auf den ges. gesch. geräuschlosen Pendelsitz und unbegrenzte Haltbarkeit. Alle Flexibilität in der Produktion half nicht weiter. Es blieb nur der Abriss der Gebäude.

Die Götzmühle gehörte zu den 7 Häusern und Nebengebäuden, die für den Bau von Rathaus, Stadthalle und Tiefgarage abgeräumt wurden. Zu Deiner Zeit war noch das frühere Lyceum das Rathaus.

Im Kolleg der Gastwirtschaft »Drei Hasen« haben wir manche Klassenfeste gefeiert, weil Bernhard (Schmidt) dort wohnte und seine Mutter die Wirtin war. Vor dem Haus ist mehrmals die Straße umgebaut worden: Kreuzung, kleiner, dann großer Kreisverkehr und schließlich Überführung, bis das Haus selbst weichen mußte.

Als Kinder hatten wir erlebt, wie Brand- und Sprengbomben Häuser, Fabriken, ganze Stadtteile zerstörten, so in Frankfurt am Main. Wir sahen, wie die Trümmer beseitigt und die Grundsteine zum Wiederaufbau gelegt wurden. Die Fotos von Karl Heinz erinnern uns an die Jahre danach, in denen Abrißbirne, Presslufthammer und Bagger in Aktion traten, um Platz für »Neues« zu schaffen. Sie stimmen uns wehmütig, weil wir in den Veränderungen unserer Vergänglichkeit gewahr werden, aber auch hoffnungsvoll, weil wir erleben, dass Menschen in unserer Stadt den Herausforderungen der Zeit begegnen wollen.

Wenn Du im Herbst wieder einmal nach Oberursel kommst, kann ich Dir die aktuellen Baustellen zeigen.

Bis dahin gute Wünsche und herzliche Grüße nach Hamburg!

In alter Freundschaft,
Manfred

Teil 4
Der Fotograf

Die Textautoren

Karl Heinz Arbogast, Redakteur

Zur Person:

Name

Karl Heinz Arbogast
Pseudonym: „bo“

Lebensdaten

*08.03.1933 in Frankfurt (Main)
+15.03.2017 in Oberursel

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Frankfurt (Main), Oberursel

Beruf: Redakteur, Journalist, Fotograf

Ausbildung:

Ausbildung zum Berufsfotografen
Gesellenprüfung an der Staatlichen Landesbildstelle Hessen

60 Jahre freier Mitarbeiter, als Redakteur und zuletzt als Journalist im Ruhestand für die Frankfurter Neue Presse, später Taunus-Zeitung

Lokalhistorisches Arbeitsfeld:

Oberursel und Umgebung

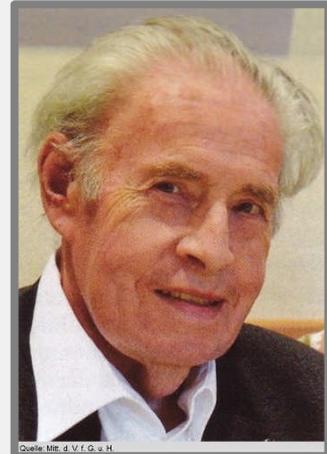
Auszeichnung:

1999 Träger der Bürgermedaille der Stadt Oberursel

Mitglied und Förderer des Vereins f. Geschichte u. Heimatkunde Oberursel

Mitbegründer des Dampfbahnclubs Oberursel

Mitglied des Katholischen Kirchenchores St. Ursula



Karl Heinz Arbogast

Karl Heinz Arbogast, Redakteur



Die Grabstätte auf dem Alten Friedhof in Oberursel.

*Du weißt ja, mein Haus steht Dir allzeit offen.
Die Räume darin gehören Dir.
Wenn Du eintrittst, werde ich dort sein
und auf Dich warten.*

Karl Heinz Arbogast
* 8. März 1933 † 15. März 2017

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserem Vater, Schwiegervater und Opa:

Andrea Göbel, geb. Arbogast und Rainer mit Astrid und Gerd
Maria Arbogast
Monika Ladstätter, geb. Arbogast und Heinz
Uschi Arbogast mit Patrick und Robin

Ich trauere um meinen geliebten Gefährten und danke
für viele erfüllte Jahre:

Gertraud Borgmeyer
Mit mir trauern
Beate mit Fabian und Jana
Ruth
Martin und Elisabeth mit Alexander
Ulrich und Heike mit Sophie
Nataša und Andy mit Magnus

Kolpingstraße 13, 61440 Oberursel (Taunus)

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 29. März 2017, um 13.00 Uhr
auf dem Alten Friedhof in Oberursel Süd, Geschwister-Scholl-Straße, statt.
Das Seelenamt findet am Mittwoch, dem 19. April 2017, um 19.00 Uhr in der
Liebfrauenkirche, Berliner Straße, statt.

2017-03-18 Frankf. Allgem.

Karl Heinz Arbogast
* 8. März 1933 † 15. März 2017

Mehr als ein Kollege. Ein väterlicher Freund.
Ein Vollblutjournalist.
Ein Bewahrer des Alten und Gestalter des Neuen.

Die Frankfurter Neue Presse und alle Kollegen der Taunus Zeitung
trauern um Karl Heinz Arbogast (bo), der im Alter von 84 Jahren verstorben ist.

Herr Arbogast war über 50 Jahre als Redakteur
bei der Frankfurter Neuen Presse beschäftigt.

Seine Liebe zum Taunus und Oberursel ist uns Vorbild.

Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH

Quelle: 2017-03-25 Rhein-Main-Media

*Ich bin nicht weit weg,
ich bin nur auf der anderen Seite des Weges.
Fritz Reuter*

Karl Heinz Arbogast
1933 – 2017

1. Träger der Bürgermedaille der Stadt Oberursel
Mitglied des Ausschusses für die Altstadtanierung
Mitglied und großzügiger Förderer des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel
Geschätzter und väterlicher Freund und Kollege als Redakteur der Taunuszeitung
Mitbegründer des Dampfahneclubs Oberursel
Langjährig aktives Mitglied des Katholischen Kirchenchores St. Ursula.

Wir danken allen, die Karl Heinz Arbogast auf seinem letzten Weg begleitet haben
und durch eine Umarmung, einen Händedruck ihr Mitgefühl kundgetan haben.
Es tröstet uns zu wissen, dass so viele ihn geschätzt haben. Wir danken für die stillen Gebete, die
Blumen und Kränze als Ausdruck der Verbundenheit:

Unser Dank geht an Hr. Bürgermeister Brum als Vertreter der Stadt, Hr. Klemm – Taunuszeitung,
Hr. Abt – Freundeskreis St. Ursula, Hr. Klinke und den Vertretern des Kirchenchores, vor allem
der Schola, für ihr Mitwirken an der Trauerfeier, Hr. Manfred Kopp für seine Bildmeditation,
und an die engagierten Menschen im Traute und Hans Matthöfer-Haus.

Familie Arbogast Gertraud Borgmeyer und Familie
Oberursel (Taunus), im April 2017

Quelle: 2017-04-15 Rhein-Main-Media

Manfred Kopp, Oberurseler Lokalhistoriker

Zur Person:

Manfred Kopp

(geb. am 11.8.1933 in Frankfurt/Main)
Pfarrer, Dozent f. Religionspädagogik



berufliche Tätigkeiten:

1964 Pfarrer (im Gestellungsvertrag) für
Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen
in Wiesbaden

1969 Landesjugendpfarrer und Leiter des Amtes für Jugendarbeit
der Ev. Kirche in Hessen und Nassau.

1980 Dozent für Religionspädagogik an Berufsbildenden Schulen im
Studienzentrum der Ev. Kirche in Hessen und Nassau (Kronberg)

1996 (nach der Ruhestandsversetzung) Geschäftsführer der
"Orbishöhe gem. GmbH, Pädagogische Hilfen für Kinder und
Jugendliche" Zwingenberg

2001 Ende der Berufstätigkeit.

Ehrenamtliche Arbeiten zur Stadtgeschichte von Oberursel

Seit 1962: Geschichte der Urseler Druckereien
(1557 - 1623),

Bibliographie und Autopsie sämtlicher nachweisbarer Drucke in
historischen Bibliotheksbeständen, so bei Reisen nach Wolfenbüttel,
Gotha, München Berlin, Wien, London, Sammlung von Archivmaterial,
Sonderforschungen zu den Mess-Zeitungen im 16. Jhdt. Konzept und
Einrichtung eines Raumes zur „Reformationszeit und Druckgeschichte“
im Vortaunusmuseum.

Die Darstellung der Forschungen ist zu finden in

www.ursellis.de

Manfred Kopp, Oberurseler Lokalhistoriker

2003:

Ausbildung und Beratung von ehrenamtlichen Stadtführern und Stadtführerinnen in Kooperation mit "Stadttourismus", Konzepte und Themen. Eigene Führungen mit verschiedenen Themen und Gruppen.

2003-2009

Vorsitz des "Kuratoriums Vortaunusmuseum e.V."

2005-2015

Projekt:

"Erinnerungsort der Zeitgeschichte - Das Gelände Camp King 1933 - 1993"

Materialsammlung und -bearbeitung in Kooperation mit dem Stadtarchiv, Recherchen im Hess. Hauptstaatsarchiv (Wiesbaden), Institut für Zeitgeschichte München), Stasi-Unterlagen-Behörde und Gedenkstättenkonzepte (Berlin), Zeitzeugen- Gespräche,

Führungen öffentlich und für Gruppen, Vorträge, Beratung von Unterrichtsprojekten (z.B. Grundschule am Eichwäldchen),

2017

Verleihung des Ehrenbürgerschaft der Stadt Oberursel

Manfred Kopp, Oberurseler Lokalhistoriker

**Veröffentlichungen
zu Themen der Heimatgeschichte – 1 -**

Nicolaus Henricus und Cornelius Sutor - Bürger und Drucker zu Ursel

Magistrat der Stadt Oberursel (Förderer)
Oberursel 1964

Die Entstehung der Druckerei in Ursel

in: URSELLA - Quellen und Forschungen zur Geschichte von Oberursel
...
Kramer, Waldemar (Hg.) ,Frankfurt/Main, 1978, S.111-118

Nachrichten aus aller Welt - Gedruckt in der Urseler Druckerei.

In: Kreisausschuß des Hochtaunuskreises (Hg.)
Heimat Hochtaunus,
Frankfurt/Main, 1988, S.251-257

Die Evangelische Gemeinde in Oberursel 1522 - 1605

in: Evangelische Gemeinde in Oberursel - 75 Jahre Christuskirche
Evangelische Kirchengemeinde 1989, S. 5 - 22

Die Druckerei zu Ursel, 1557 - 1623, Versuch eines Porträts

Magistrat der Stadt Oberursel (Hg.)
Oberursel, 1990

Wiedervorzulegen nach dem Kriege - Vom Haus am Wald zum Siedlungshof (1933-1942)

in: Jahrbuch Hochtaunuskreis 2008
Kreisausschuß (Hg.), Frankfurt/Main, 2007, S.189 - 200

Deschauer - Eine Villa und ein Park

in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde,
Oberursel
Heft 47/2008, S. 36 - 41

Manfred Kopp, Oberurseler Lokalhistoriker

Veröffentlichungen zu Themen der Heimatgeschichte – 2 -

Wie alles begann - Mehr als vier Wände und ein Dach

in: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Auferstehungskirche
Kirchenvorstand der Auferstehungsgemeinde (Hg.), Oberursel, 2008,
S.8 - 11

Flieger ohne Flügel - Durchgangslager (Luft) und Auswertestelle (West) 1939-1945

in: Jahrbuch Hochtaunuskreis 2009
Kreisausschuß (Hg.), Frankfurt/Main, 2008, S.254 – 269

Im Labyrinth der Schuld - US Army Interrogation Center in Oberursel, 1945-1952

in: : Jahrbuch Hochtaunuskreis 2010
Kreisausschuß (Hg.), Frankfurt/Main, 2009, S.232 - 244

In den Wirrnissen der Zeit - Von der Geländesportschule zum Reichssiedlungshof (1933-45)

in: 75 Jahre Siedlungsförderungsverein Hessen e.V.
Oberursel, 2011, S.9 - 18

Die Lateinschule in Oberursel? Nachgeforscht!

in: Jahrbuch Hochtaunuskreis 2011
Kreisausschuß (Hg.), Frankfurt/Main, 2010, S. 58 - 68

Lesen wie in einem offenen Buch - US Military Intelligence Group, 1946 - 1968

in: Jahrbuch Hochtaunus 2011
Kreisausschuß (Hg.) Frankfurt/Main, 2010, S.81 - 92

Der beste Platz weit und breit - eine Stadtgeschichte

in: Gestatten, Oberursel - Die Menschen, ihre Stadt, ihre Feste.
Frankfurt am Main, o. D. (2011), S.8 - 13

Veröffentlichungen zu Themen der Heimatgeschichte – 3 -

Europa in der Oberurseler Gartenstraße - Die Gründung des Europa-Archivs, 1945 - 1950

in: Jahrbuch Hochtaunus 2013

Kreisausschuß (Hg.) Frankfurt/Main, 2012, S.251 - 258

1500 - 1600 Das Bildungsverlangen hat Tradition

in: Festschrift 100 Jahre Gymnasium Oberursel

Räuber, Volker (Hg.) Oberursel, 2013, S.18 - 21

Beweglichkeit ist unsere Stärke - Der Verkehrsstab der US-Army, 1968 - 1989

in: Jahrbuch Hochtaunus 2015

Kreisausschuß (Hg.), Frankfurt/ Main, 2014, S.207 - 217

Auf den zweiten Blick - Zur Geschichte der Urseler Druckerei 1557 - 1623

in: Jahrbuch Hochtaunus 2016

Kreisausschuß (Hg.) Frankfurt/Main, 2015, S.231 - 241

Verbotene Schriften - Druckereien der Reformation in Oberursel

In: Archivnachrichten aus Hessen 2017, Heft 1

Hessisches Landesarchiv, Wiesbaden, 2017, S.32 - 34

Reformationszeit in Oberursel

- **Als die Oberurseler Gemeinde lutherisch wurde -**

- **Ordnung muss sein!**

- **Entscheidung ist gefordert! Messopfer feiern oder fortziehen.**

„Kirche in der Mitte“ Gemeindebriefe 3/16, 1/17, 2/17,

Kartenleser und Namendeuter - In memoriam Reinhard Michel

in: Jahrbuch Hochtaunus 2018

Kreisausschuß (Hg.)

Dieses ist ein digitales Dokument (.PDF)

- Man kann darauf jederzeit weltweit zugreifen
- Elektronisch ohne Fachbegleitung suchen
- Als Buch selbst ausdrucken



Suchen nach:

stadtarchiv im aktuellen Dokument

Ergebnisse:

1 Dokument(e) mit 5 Treffer(n)

Neue Suche

Ergebnisse:

1

- Frankfurt, **Stadtarchiv** Oberursel, Internet zu Fritz Wichert.) 17 S. Auszug aus Gewerberegister Oberursel
- Quelle: **Stadtarchiv** Oberursel, Mikrofilm. Camp hist. 122 Smelser, Ronald: Robert Ley – Hitlers Mann im **Stadtarchiv**) auf CD gescannt. Camp. hist. 512 Siedlungsförderungsverein Hessen e.V. (Hrsg.):
- Originale: **Stadtarchiv** Oberursel] Luftwaffenbauamt Wiesbaden 4 Bl. Pläne: Be- und Entwässerungspl
- im **Stadtarchiv** Oberursel, Erwerb über ebay, 2009] Camp mapp 4 Lagergelände an der Hohemarkstr.,

Oberursel im Blick

von
Karl Heinz Arbogast

Fotos:
Karl Heinz Arbogast
Texte und Inhalt:
Manfred Kopp und Walter Lotz



Dieses ist ein gedrucktes Buch
in dem Sie elektronisch nach
Stichworten suchen können

*Scannen Sie den obigen QR-Code
und öffnen Sie die zugehörige
.pdf-Datei*

www.ursella.org